

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Dramatische Dichtungen**

Elisabeth Charlotte - [Schauspiel in fünf Akten]

**Heyse, Paul**

**Berlin, 1864**

Szene I

[urn:nbn:de:bsz:31-88837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88837)

## Vierter Akt.

(Zimmer des Königs in Paris.)

### Erste Scene.

Der König (in einem Lehnstuhl, gedankenvoll vor sich nieder sitzend).  
Frau von Maintenon (steht neben ihm. Der Brief an den Kaiser liegt  
auf einem Tisch neben dem Stuhl des Königs.)

Maintenon.

Ihr schweigt, mein Herr und König? Ihr seid taub  
Für so gerechte Klagen? O, ich weiß,  
Ihr fühlt als Fürst und Held. Der Glanz, der glorreich  
Um Eure Krone strahlt, wird nicht verdunkelt  
Durch eines Weibes Troß. Ihr Einverständnis  
Mit Frankreichs Feinden, ihre heimlichen  
Verrätherschliche sind ein Mückenschwarm,  
Der um ein ehern Königsbildniß schwirrt.  
Mögt Ihr sie strafen durch Verachtung, mögt Ihr  
Mit unbewölkter Stirn den kleinen Feind  
Zu Boden lächeln, wohl! Ich aber bin  
Ein Weib, verwundbar jedem Nadelstich  
Der Bosheit — und, was mehr, bin Euer Weib,  
Mein gnäd'ger König. Jeder Pfeil der Tücke,  
Der abprallt von dem Schild der Majestät,  
Fährt tief in diese Brust. Es ist das Recht  
Der Frauen, jede Kränkung ihres Gatten  
Mit schärfrem Stachel sich ins Herz zu drücken. —

Es war einst eine Zeit, wo Ludwig nicht  
Gezögert hätte, Thränen, wie ich sie  
Um diese Fremde Nachts geweint, zu trocknen.  
Zu schön war diese Zeit, um zu bestehn.  
Ich habe zu verzichten. — —

(Sie schweigt und beobachtet den König, der seine Haltung nicht ändert.)

Zwar, ich weiß,  
Wenn Ihr's mit eignem Ohr vernommen hättet,  
Wie zügellos Haß, Bitterkeit und Hochmuth  
Hereinbrach auf mich Wehrlose, wenn Ihr's  
Gesehen hättet, dies von Leidenschaft  
Entstellte Antlitz, das mit höhnischen Blicken  
Mich zu vernichten trachtete — Ihr wärt  
So ruhig nicht geblieben. Soll ich Euch  
Ein jedes Wort — doch nein! die Aermste war  
Unmächtig ihrer Sinne. Durfte sie's  
Nicht sein, da ihr Geliebter von ihr ging,  
Ihr Herz ihm nachschrie, ihre Seele doppelt  
Empfand, daß Frankreich und Verbannung stets  
Ihr gleichbedeuten müsse? O, es ist  
Den kleinen Seelen eigen, wenn sie leiden,  
Auch Andre zu verletzen.  
Ich kam zuerst ihr in den Wurf; so mußt' ich  
Das Opfer ihrer bittren Zunge sein,  
Drauf aller Vermuth noch des Abschieds lag.  
Ihr seht, mein König, nicht in blindem Zorn  
Verklagt, wer noch entschuldigt. Rache nicht,  
Gerechte Sorge treibt mich um die Zukunft.  
Wenn Ihr im Staub mich laßt, so stellt die Welt,  
Die Stimme der Geschichte mich dahin,  
Wohin mich diese deutsche Frau verstieß,  
Und statt des Danks für treueste Hingebung  
Erwartet mich die Schmach.



Ludwig (nach einer Pause).

Ich sah heut Nacht  
Im Traum ein Schloß auf einem Berge brennen.  
Es sah den Bildern ähnlich, die man mir  
Von diesem Heidelberg gezeigt. Ein Volk  
Stand nackt um den Brand und weint' hinein,  
Doch war's als ob man Del ins Feuer gösse.  
Auf einmal kamen Reiter, ich erkannte  
Die Banner Frankreichs. Lachend trieben sie  
Die Bettler in den Brand. Vom Uebermaß  
Der Hitze barst die spröde Himmelsdecke,  
Ich sah ins Allerheiligste, ein Engel  
Stand droben, der sein Schwert wie zum Gericht  
Auf meine Scheitel schwang — entsetzlich war's!  
(stößt das Haupt in die Hand.)

Maintenon.

Wusch nicht die Kirche Eure Seele rein  
Von allem Blut, das Euch im Pfälzer Krieg  
Die Ehre Frankreichs zu vergießen zwang?  
Hat Euch der Papst nicht hoch belobt, daß Ihr  
Das Nest der Keßerei mit heil'gen Flammen  
Zerstört?

Ludwig.

Der Wille war unsträflich, doch  
Die That erbarmungslos. Ich kann es nicht  
Vergessen, wenn mir's auch vergeben ist.  
Ein ew'ger Flecken ist's auf meinem Leben;  
Und darum kann ich meine Schwägerin  
Nicht weinen sehn. Denn ihrer Thränen jede  
Nekt tiefer diesen Flecken ein.

Maintenon.

Sie weiß es,  
Und sie mißbraucht es.

Ludwig.

Daß Ihr sie nicht liebt,  
Vergeb' ich gern. Ihr gönnt ihr nicht den kleinsten  
Antheil an meinem Herzen. Niemals hab' ich  
Gezürnt, wenn Eiferjucht auf meine Guld  
Die fortriß, die mich lieben. Niemand zürnt  
Um solches Uebermaß, kein Mann, kein König.  
Doch wie die Dinge stehn, und wenn Ihr Frieden  
Mit ihr nicht schließen wollt, so mögt Ihr sie  
Vermeiden.

Maintenon.

Hör' ich recht? Ich suche Hülfe,  
Und mein Gebieter heischt, daß ich ergeben  
Mich jedem Angriff überliefern soll?  
D kam es dahin? Eine Magd im Dienste  
Des Königs fühlt sich in geweihtem Schutz,  
Und ich — das bricht ein Herz, das sich bisher  
Für stark, für sicher hielt in Ludwigs Liebe.

(Sie sinkt in einen Sessel und weint.)

Ludwig

(aufstehend, geht unmutig hin und her).

Nun denn, so sagt, was soll ich thun? Bei Gott,  
Ihr seid sehr ungerecht. Wer spricht davon,  
Daß Ihr, die ich zu meiner Gattin machte,  
Schutzlos und rechtlos sei't? Doch soll ich nun,  
Weil Ihr nicht Frieden hieltet, meines Bruders  
Gemahlin öffentlich mit meiner hohen  
Ungnade strafen? soll ich? in der Stunde,  
Da ich, Ihr wißt's, Grund habe, Deutschland nicht  
Zu neuem Krieg zu reizen, da die Kassen  
Erschöpft, das Land des Friedens höchst bedürftig,  
Ich selbst des blut'gen Handwerks müde bin?  
Sprecht, was verlangt Ihr? Hab' ich Williges



Euch je versagt? Der Pfalz hab' ich gezeigt,  
Kein Haarbrett weich' ich von der Macht zurück  
Und meinem Recht, auf eine Bitte hin,  
Die fast wie Drohung klang. Doch diese Fürstin,  
Die mir, obwohl ich sehr ihr wehgethan,  
Stets ein geneigtes Herz, ein freundliches  
Entgegnetrug, sie hat genug gelitten;  
Ich bin in ihrer Schuld, und Ihr vor Allen,  
Ihr solltet dies bedenken, die Ihr Louvois  
Bestärkt und mich, zu handeln, wie geschah. —

Maintenon

(ruhig aufstehend, sich die Augen trocknend).

Mein König, Ihr habt Recht. Ich murre nicht.  
Ich weiche schweigend, ein ergebnes Opfer  
Von Rücksichten, die höher sind, als je  
Mein Anspruch war und sein kann. Ich verzichte  
Auf jegliche Genugthuung — vielleicht  
Werd' ich es lernen, auch auf jenen Platz  
Noch zu verzichten, den Ihr liebevoll  
Bis heut mir eingeräumt.

Ludwig (heftig).

Bis heut? Ihr träumt.

Bis heut? Aus welchen Zeichen nehmt Ihr ab,  
Daß ich für Euch verändert sei? Ihr wünscht  
Genugthuung? Nun denn, was soll geschehn?  
Was giebt es, das Euch selbst genug und nicht  
Der Herzogin zu viel thut?

Maintenon (ihm näher tretend).

Eines ist,

Das mir genug thut vor der Welt und Niemand  
Beleidigt.

Ludwig.

In der That, das wäre —?

Maintenon (in steigendem Affect).

Eines,

Wonach mein Herz nie trachtete, doch was  
Setzt mein Verstand mich als ein hohes Gut  
Erkennen läßt. O mein erhabner Gatte,  
Fern ist der Demuth, die der ird'schen Welt  
Vergänglich Spiel gesehn, der Wunsch zu glänzen.  
Doch durch des Namens Glanz geschützt zu werden  
Vor Waffen, die in mir Euch selbst verletzen,  
Das — ich verhehl' es nicht — das wag' ich heut  
Zum ersten Mal, zum letzten Mal zu flehn.  
Und wenn es wahr ist, daß mich eine Fremde  
Nicht hier verdrängen soll, wenn es Euch nicht  
Gleichgültig ist, ob Gram mich vor der Zeit  
Von Eurer Seite wegruft — dann, Ihr könnt  
Mir's klarer nicht bezeugen, könnt der Welt  
Kein höh'res Beispiel geben, daß die Ehe,  
Die Stiftung unsers Herrn und Heilands, Euch  
In Wahrheit heilig sei, als wenn Ihr mir  
Setzt auch den Namen Eurer Gattin gebt.

(Paus. Ein Sakai tritt ein und meldet:)

Die Herzogin von Orleans ersucht  
Um Einlaß bei Ew. Majestät.

Maintenon

(zusammenzuckend, für sich).

Berwünscht,

Es ist verspielt! Die Hoffnung eines Lebens  
Macht dieser Augenblick zu Schanden!

(Der König, auf den die Worte der Maintenon sichtbar Eindruck gemacht hatten, nimmt bei der Meldung der Herzogin plötzlich seine kühle Haltung wieder an. Er tritt an den Tisch, sieht einen Augenblick nachsinnend, winkt dann dem Sakaien und spielt mit einer Dose, die er vom Tisch genommen. Die Maintenon hat sich von ihm entfernt und lehnt sich in höchster Aufregung und Spannung an ihren Sessel.)